

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 10

Artikel: Auch der Bund Deutscher Architekten BDA gleichgeschaltet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses kulturelle Prinzip des deutschen Menschen wieder die Führung in der Welt übernommen, der französische Liberalismus steht allenthalben auf der Verteidigungsline, und überall regen sich in den Völkern die durch das neue deutsche Prinzip angeregten Bestrebungen zum Kampf um die völkische Eigenart. Zum ersten Male seit 150 Jahren wird die Kultur nicht mehr von Paris aus diktiert, sondern die kulturelle Entwicklung geht von der deutschen Erhebung aus und strahlt von dort aus über die Völker. — —

«Nicht mehr einzelne grosse Leistungen geistig kultureller Art einzelner Menschen treten in den Vordergrund, sondern die mehr oder weniger hohe Entwicklung des gesamten Volkes. Diese Ganzheit kannte die liberale Kulturpolitik nicht, sie trieb im Gegenteil zur Spezialisierung und Mechanisierung bis zur höchsten Vollendung. Ihr Prinzip war ‚Wissen ist Macht‘. Unser Prinzip ist: ‚Persönlichkeit ist Macht‘. Persönlichkeit kann aber nur werden, wer in seinem Volke wurzelt und für sein Volk kämpft. Besonders klar wird uns diese Entwicklung in der künstlerischen Entwicklung des deutschen Volkes; wir erleben heute den Umbruch, wir erleben, dass eine Kunst, die bis vor kurzem noch als Spitzenleistung gegolten hat, als das entlarvt wird, was sie ist, dass die einzelnen Stars dieser Kunstentwicklung von ihren Thronen gestossen werden und dass das Volk sich besinnt auf die Schlichtheit und Gradheit und Lauterkeit seiner künstlerischen Gestaltung. So haben

wir Impressionismus (!! Red.), Expressionismus, Neue Sachlichkeit und wie die Moden alle heissen, überwunden und sind zu einer klaren Front gekommen, die zwar bislang noch nicht offiziell anerkannt wurde, die aber doch im Volke schon gewachsen ist, vor allen Dingen in den jungen Künstlern, die Weltkrieg und deutsche Revolution als Frontsoldaten oder SA-Kämpfer erlebt haben. In den 14 Jahren der Bedrückung sind sie zu Könnern und Kändern deutscher Weltanschauung geworden, und wie wir heute schon eine grosse Anzahl deutscher Dichter kennen, die unsere Zeit gestalten, so werden wir binnen kurzer Zeit auch eine Reihe Bildhauer, Maler und Architekten haben, die aus der neuen Weltanschauung heraus ihre Werke schaffen.» — —

Wie man sich das im Dritten Reich so vorstellt — die Kultur, die bisher von Paris «diktiiert» wurde, und die jetzt der Welt von Berlin aus kommandiert wird! Dass es hier überhaupt nichts zu diktieren gibt, dass hier auf die Dauer das instinktive Wertgefühl, die freiwillige Anerkennung der besseren Leistung allein den Ausschlag gibt — inappellabel und aller Gegenpropaganda zum Trotz — das können sich diese Kultur-Feldwebel gar nicht vorstellen!

p. m.

Auch der Bund Deutscher Architekten BDA gleichgeschaltet

Der BDA hielt seine 30. Bundestagung vom 21.-24. September in München ab. Aeussere Zeichen seiner «Gleichschaltung» waren die schwarzuniformierten Kampftruppleute, die Portierdienste taten, der mit Hakenkreuzbändern geschmückte Festsaal, in dem am Pult mit Hakenkreuzfahne, von Kampftruppleuten eskortiert, der Reichsleiter des «Kampfbunds für deutsche Kultur» *Alfred Rosenberg* eine Rede über «Technik und Kultur» hielt mit den sattsam bekannten Theorien von dem «rassisches bedingten» hellenisch-germanischen Schönheitsideal.

Seine Ausführungen zum eigentlichen Thema erschöpften sich in der allgemeinen Bemerkung, dass eine dem Menschen dienende Technik nicht kulturwidrig sei. Bemerkenswert ist die Anspruchslosigkeit des BDA, der sich rühmt, stets die «kulturellen Aufgaben» den Wirtschaftszielen vorangestellt zu haben. Das «nationale Aufbauprogramm», das er auf dieser Tagung aufstellte, ist ein Programm zur Verteidigung der Berufsinteressen der freien Architektenchaft, aber nicht im geringsten das, was man ein «Kulturprogramm» nennen könnte. Die Wahrnehmung der Berufsinteressen soll nicht getadelt werden, nur sollte man das Kind beim rechten Namen nennen. Die Tagung war gewiss, wie *Peter Behrens* sich ausdrückte, «erfüllt von rhetorischem Schwung und heroischem Geist». Entkleidet aber ihres rhetorischen Geankes, bleiben als praktische Forderungen folgende: Unterbindung aller amtlichen oder halbamtlichen Wohnbaupolitik zugunsten der «Privatinitiative als der geistigen (!) Grundlage jeder freien Wirtschaft»; Vergabeung von Planung und Ausführung aller — insbesondere auch der staatlichen — Bauaufgaben an die freie Architekten-

schaft (totaler Abbau der Regiewirtschaft); Auflösung amtlicher Schätzungsämter; Verbot jeder ausserdienstlichen Befähigung für Baubeamte; Aufhebung aller zwangswirtschaftlichen Gesetze; Berufsschutzgesetz (Architektenkammer als Zwangskammer); Berufung der Baubeamten nur aus dem Kreis der bereits bewährten freien Architekten. Viele dieser Forderungen sind durchaus berechtigt und werden vom BDA schon seit Jahren erhoben, es ist daher nicht ersichtlich, wieso sie «im diametralen Gegensatz zu den liberalistischen Grundsätzen» stehen sollen.

Eine wesentliche, bedingungslos gutzuheissende Neuerung ist die Aufnahme auch der angestellten Architekten (nach Abschluss ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung) in den BDA. Die Lage der jüdischen Architekten (wozu bekanntlich auch Vierteljuden gezählt werden) ergibt sich aus dem Ausschluss aller Architekten nicht «arischer» Abstammung und der Forderung, dass nur Mitglieder der Architektenkammer, des BDA also, zur Einreichung von Bauplänen an die Baupolizei berechtigt sein sollen.

Aus der programmatischen Ansprache des Bundespräsidenten *Höning* seien einige charakteristische Sätze hervorgehoben:

«Der schwere Druck der Minderwertigkeit ist von uns genommen... Wir fühlen uns innerlich frei und von neuer Hoffnung beseelt.» (Geht das auf die neuklassizistischen Architekten, die nun — siehe «Haus der deutschen Kunst» — die Repräsentationsarchitektur des Dritten Reiches zu bauen haben werden?)

«Es muss in unseren Reihen Schluss gemacht werden mit der Auffassung, dass die Kulturträger, als die wir uns ja vornehmlich betrachten, nur ihrer Kulturaufgabe zu leben

brauchten... Die entscheidende Rückkehr des Technikers und Künstlers zum Mitbestimmen und Wahrer der politischen Macht muss erfolgen... Wir Architekten sind nicht nur Häuserbauer, wir sind begabte Organisatoren, die mit politischen Aufgaben befasst, genau so klar und schön disponieren können wie im Baubüro.

«Unser Ziel ist die Wiederherstellung des „Deutschen Baumeisters“. Der „Architekt“ ist ein blutleerer Begriff und dem Volke nie so recht vertraut oder sinnfällig geworden, dagegen ist es der alte ehrwürdige „Baumeister“ immer geblieben. Die Fehlleistung der jüngsten Vergangenheit, diesen Titel dem Handwerksmeister zu überreichen, lässt sich leicht wieder gut machen, indem der Handwerksmeister gehalten wird, sich den Zusatz „Gewerksmeister“ beizulegen.»

«Bei aller Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen, die zeitweilig von gewissen Bauämtern erzielt worden sind, bleibt doch die Summe aller Staats- und sonstigen Beamtenbauten im Grunde unerfreulich und nicht dem entsprechend, was frei, ungehindert künstlerische Schaffenskraft mit den gleichen Mitteln hätte schaffen können. ... Ein grosser Bruchteil der jungen Fachkollegen steht so sehr im Banne gewisser Nützlichkeitsüberlegungen, dass er die Einfügung in die Maschinerie des Staates mit sozusagen garantiertem Einkom-

men auf Lebenszeit der unsicheren Position völlig selbstständiger und für sich verantwortlicher Lebensgestaltung vorzieht.» — Und nun folgt der amtlich vorgeschriebene Beitrag des BDA zur Bevölkerungspolitik des Dritten Reichs: «Auch die deutsche Jungfrau der Vergangenheit hatte die Neigung, ihr eheliches Leben lieber mit einem Beamten in bescheidener und sicherer Stellung zu verbinden, als sich der Fährlichkeit auszusetzen, mit einem Angehörigen des freien Berufes alle Gefahren desselben zu teilen.»

Das Sonderheft der «Baugilde» zum Münchener Bundestag enthält auf seiner ersten Seite das Bild Hitlers mit folgender Adresse an den Reichskanzler:

«Wir verehren in DIR neben dem weitschauenden Politiker vor allem den künstlerischen Menschen, der dem neu geschaffenen Hause des deutschen Volkes eine würdige Erscheinung nach aussen und ein gemütvolles reinliches Innere geben wird. So sehen wir in DIR bei Aufrichtung unseres Berufsstandes den ersten deutschen Baumeister, dessen Führung wir vertrauen...»

Bekanntlich war der junge Hitler zeitweise Bauarbeiter in Wien und trug sich mit der Absicht, Baumeister zu werden.

-ld.

Deutsche Festarchitektur

Das Dritte Reich bekämpft bekanntlich die Arbeitslosigkeit und depressive Stimmung unter anderem mit den grössten Festveranstaltungen und Feuerwerken, die jemals auf Erden veranstaltet wurden. Diese Massenfeste stellen sehr bedeutende Leistungen an Organisation und an improvisierter Architektur dar. Ueber die teils permanenten grossen, teils aber nur vorübergehenden Zwecken dienenden Anlagen des 15. deutschen Turnerfestes auf dem Cannstatter Wasen in Stuttgart informiert ausführlich das Septemberheft 1933 der «Modernen Bauformen» (Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart). Die Bauten

machen einen bei aller Improvisation gediegenen Eindruck. Sie stammen von Prof. *Paul Bonatz*, Stuttgart. Dieser vielseitige Architekt hat damit auch eine bemerkenswerte politische Begabung bewiesen, da es wohl nicht viele Prominzen gibt, die im Dritten Reich Gnade finden, obwohl sie im Jahr 1918 bei links-republikanischen Umzügen wacker mitmarschiert sind.

Die genannte Publikation ist mit einem reizvollen, farbig wiedergegebenen Aquarell geschmückt, auf dem die Fähnchen munter von allen Fahnenmasten flattern.

p. m.

«Welchen Weg geht die deutsche Baukunst?»

Im Sonderheft der «Baugilde» zum 30. Bundestag des BDA in München steht ein Aufsatz dieses Titels von Prof. Paul Bonatz, aus dem wir einige Sätze im Sinn vollkommener Zustimmung abdrucken als Beleg, dass sich vernünftige Stimmen im Taumel des National-Fanatismus bemerkbar machen dürfen.

«Neben dem traditionsgebundenen Bauen läuft ein anderes nebenher, das manchmal fremdartig erscheint, manchmal abstrakt übertrieben ist, ein Bauen, das um seine Gestaltungswertung ringt, das, wenn es auch nur in wenigen Ergebnissen reif geworden ist, doch in seinem Wollen nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann. Es ist das Bauen, das vom Geist der Technik her beeinflusst ist.

Es ist nun einmal so, dass das Gesicht unserer Zeit durch die Technik bestimmt wird. Es ist nicht ohne Grund, dass Deutschland in der Weltausstellung in Chicago die Modelle oder Bilder seiner technischen Leistungen zeigt, Zeppelin, Ozeandampfer, Flugzeug, D-Zugwagen, Hängebrücke usw. und kein Werk der Architektur. Wir haben das Bauwerk noch nicht, das für sich in Anspruch nehmen könnte, das heutige Deutschland als gültiges Sinnbild darzustellen. Das allgemeine Interesse folgt nicht den Leistungen der Baukunst, sondern denen der Technik.»...

«Neue Ozeandampfer, Rennboote, weitgespannte Brücken geben hinreissende Zeugnisse menschlicher Geisteskraft und

Kühnheit. Schlanke Funktürme, Schleusen und Wehre, Industriebauten und Silos geben auch ästhetische Freude, wenn sie ihre Funktion lebendig zum Ausdruck bringen.

Es ist nicht denkbar, dass inmitten dieser Dinge die Architektur tut, als merke sie nichts von dem, was um sie herum vorgeht. Es ist nicht mehr als natürlich, dass mit den neuen Konstruktionsmitteln Stahl und Eisenbeton auch etwas vom Formempfinden der Technik in das Bauen übergreift.»...

«Es ist natürlich widersinnig, wenn das Konstruktionsprinzip einer Fabrik auf eine Kirche übertragen wird oder wenn über ein Netz von Stockwerksteilungen und Zwischenwänden eine durchlaufende Glaswand gezogen wird. Solche Uebertreibungen, die nur aus der neuen Freude über die technischen Möglichkeiten erklärbar sind, haben das von der Technik her beeinflusst Bauen in Verruf gebracht.»...

«Es wurde mathematisch modellhaft, nicht mehr in elementaren Baustoffen gedacht. Das Hochziel, das nie erreicht wurde, war ein Wandsurrogat von Pappdünne, das einer Backsteinwand von drei und mehr Steinen ebenbürtig wäre.»...

«Vielleicht mussten alle diese Uebertreibungen nach dem Abstrakten hin im ersten Anlauf gemacht werden, um den Blick für das Vernünftige in den neuen Möglichkeiten wieder frei zu machen. Es wäre jedoch falsch, den Wert oder Unwert einer Bewegung nur an den schlechten Früchten zu messen. Das Urteil darf sich nicht an der extremen Ausartung orientieren, sondern am ernsthaften und guten Beispiel. Ob die bisherigen

Versuche technischen Bauens stilbildende Kraft haben oder nicht, wird erst die Zukunft entscheiden. Ein Stück neuen Strukturgefühls haben sie schon erreicht. Dass ein allgemein gültiger Zeitstil nur aus neuen Inhalten hervorgehen kann, wissen wir endlich, nachdem so viele Versuche, einen neuen Stil aus neuen Formen zu entwickeln, gescheitert sind. Neue Lebensinhalte und neue Lebensgewohnheiten werden die baukünstlerischen Aeusserungen wandeln. Diesem Wandel kann sich keiner entziehen, der geistig lebendig ist und bleiben will.»

«Das Neue wird wahrscheinlich sehr wenig auffällig sein.

Berner Chronik

Listra

«Bern in Licht und Strahlen» hatte als grosses Aktivum zu buchen, dass im Kern der alten Stadt an jedem Abend, an dem etwas los war (und jede Nacht hatte einen verlockenderen Namen), eine unheimliche Menschenmenge festlich vergnügt auftauchte. Die errichteten Lichtmonumente waren auf jeden Fall nicht schlechter als die seinerzeit in Zürich aufgebauten; unter der einsichtigen Leitung des Berner Stadtbaumeisters gab es wenigstens keine derartigen Schauerlichkeiten wie vor einem Jahr in der Gegend der zürcherischen Amtshäuser und in der Bahnhofstrasse. (Wann verschwindet wohl endlich das unsäglich provinzielle, als Blague ins Leere wirkende Monumental-Neon-Gebilde vor dem Landesmuseum? Red.) Allerdings zeichnete sich nur ein Lichtmonument durch besondere Erfindung aus, nämlich das, welches mit Hilfe eines Krans eine Anzahl scharf beleuchteter Bretter zu einer lockeren Säule aufbaute.

War auch sonst für den festlichen Teil der Veranstaltung bestens gesorgt, so litt sie anderseits daran, dass das nächstliegende und ausnahmslos alle Berner berührende Gebiet, nämlich die Zimmerbeleuchtung, überhaupt nicht angeschnitten wurde. Gewiss war die Montage der einwandfreien Beleuchtung für gewerbliche Zwecke verdienstvoll und die Demonstration der verschiedenen

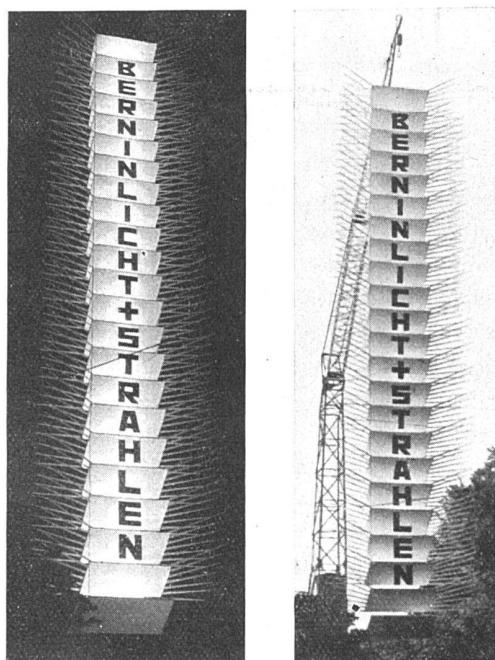


«Listra» Bern, Lichtstrasse

Strahlen-Sicherungsmöglichkeiten raffiniert interessant; damit werden aber praktisch im Haushalt keine giftig-blendenden Lampen und ähnliche Fehlerquellen eliminiert, und schliesslich gibt es doch noch mehr Wohnräume als gewerbliche Betriebe.

str.

Es wird für den oberflächlichen Beschauer, der den Blick für das Wesenhafte nicht hat, eher ein Mangel von Merkmalen festzustellen sein. Das Wesenhafte aber wird außerordentlich schlicht sein, es wird volle Uebereinstimmung von Form und Inhalt zeigen und in jedem Mittel wahrhaftig sein. Deutsch wird es ohne unser bewusstes Zutun werden, weil wir nicht anders können. Das heutige Feldgeschrei: Tradition oder Moderne wird gegenstandslos werden, es wird ein Besseres daraus erwachsen: Selbstverständlichkeit. Beide Kräfte werden gesammelt friedlich nebeneinander wirken.»



«Listra» Bern, Lichtmonument Christoffelgasse

Ueber das Licht-Monument entnehmen wir den Angaben von Architekt Hans Weiss:

Die Aufgabe bestand darin, mit möglichst geringen Mitteln einen Axenabschluss der Christoffelgasse mit Blick vom Bahnhof zu errichten. Es kam daher nur etwas in Frage, das sich durch Höhe auszeichnet. Einen Turm von wirksamer Höhe zu errichten, der den stark anfallenden Winden hätte Trotz bieten können, war zu kostspielig. Verstrebungen kamen nur nach einer Seite in Frage; ich habe mich daher entschlossen, eine Form zu suchen, die an einem Turmdrehkran von 38 m Höhe aufgehängt werden kann. Dadurch wird einerseits die gewünschte Höhe erreicht und anderseits durch einen etagenartigen Aufbau die Montage vom Boden aus ermöglicht. Damit das Monument den Winden möglichst wenig ausgesetzt ist, ist es nicht als geschlossener Körper ausgebildet. Eine Verankerung in den nächsten Alleeäbäumen zur Verhütung einer Drehung war möglich, das Monument kann nur schwanken, ohne Schaden zu nehmen.

Die einzelnen Tafeln sind nach oben abnehmend schräg gestellt. Die Strahlen sind so geführt, dass die hintersten in die Verlängerung der Tafelhinterkante liegen, um nach vorne radial auseinanderzustreben. Dadurch soll die Eintönigkeit einer Parallelstellung vermieden werden, und anderseits sollen in der Ueberschneidung nur schiefe Schnitte entstehen.

Grösse der einzelnen Tafeln 1,50/2,50 m, Strahlenlänge im Mittel 1,70 m. Die einzelnen Tafeln sind an vier Drahtseilen aufgehängt. Schrift in Blechbuchstaben, an den einzelnen Tafeln aufgehängt.